

# VS Aktuell 2/ 2000

Magazin für Mitglieder und Freunde  
der Volkssolidarität



Stadtverband Chemnitz e.V.



# INHALT:

7. Verbandstag des Stadtverbandes am 13. Mai .....	3
Ein wichtiger Tag im Leben des Stadtverbandes .....	5
Rede des Staatsministers für Soziales, Gesundheit und Familie Dr. Hans Geisler zur Einweihung des Altenpflegeheimes .....	7
L – wie Lebensabend, Lebenshilfe, Lebensmut .....	10
Die Kurzzeitpflegestation der Volkssolidarität in Mitweida .....	11
Hallo, liebe Balkongärtner! ....	11
Aus der Stadtgeschichte .....	12
Im Ehrenamt .....	13
Gesundheitsfragen .....	14
Neues vom Wettbewerb "Mitglieder werben Mitglieder" .....	14
Reiselust .....	16
Ehrung für verdienstvolle Mitglieder .....	16
Modetips für Senioren .....	17
Herzliche Glückwünsche .....	17
Leserbriefkasten .....	18
Tips vom Apotheker .....	19
Vereinsnachrichten .....	19
Silbenrätsel .....	20
Impressum .....	21

## 7. VERBANDSTAG DES STADTVERBANDES AM 13. MAI



Gute Stimmung herrschte am Sonnabend, dem 13. Mai im großen Saal der Begegnungsstätte der Volkssolidarität in der Clausstraße 27.



Der Stadtverband führte seinen 7. Verbandstag durch. Gekommen waren 103 Delegierte aus allen 109 Wohngruppen und zahlreiche Gäste, Freunde und Fördermitglieder der Volkssolidarität. In ihrem Referat würdigte die Vorsitzende des Stadtverbandes, Regina Ziegenhals, die große Arbeit, die von vielen Mitgliedern des Stadtverbandes im vergangenen Jahr geleistet wurde. Dabei haben sich Ehrenamt und Hauptamt in sinnvoller Weise ergänzt. In den 10 Jahren des Bestehens des Stadtverbandes habe man viel geleistet: "Wir haben gelernt uns zu behaupten und den humanitären Charakter unseres Vereines auch unter den neuen gesellschaftlichen Bedingungen zu erhalten."



Ausführlich befaßte sich die Vorsitzende mit der Entwicklung des Mitglie-

derverbandes und seiner Stärke in den verschiedenen Stadtteilen. Es sollen Räte der Vorsitzenden gebildet werden, die helfen neue Wohngruppen aufzubauen bzw. Wohngruppen, die Hilfe brauchen, bei der Arbeit zu unterstützen.

In dem umfangreichen und aussagekräftigen Geschäftsbericht über das Jahr 1999, der allen Delegierten und Gästen in schriftlicher Form vorlag, konnte eine positive Bilanz über die Arbeit im vergangenen Jahr aufgezeigt werden. Die Arbeit der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter unseres Vereins hat den Stadtverband insgesamt ein gutes Stück vorangebracht.

Aus der Vielzahl der guten Ergebnisse seien hier nur einige genannt:

- 93 Wohngruppen beteiligten sich am Wettbewerb "Mitglieder werben Mitglieder" und haben 942 Mitglieder neu geworben bzw. wieder in eine Wohngruppe integriert;
- 15.415 Stunden Nachbarschaftshilfe wurden geleistet;
- in 5 neu errichteten bzw. grundhaft sanierten Wohnanlagen und Häusern wurde das betreute Wohnen weiter ausgebaut;
- 4 Begegnungsstätten wurden eingeweiht;
- eine neue Sozialstation und eine Kurzzeitpflegestation gingen in Betrieb;
- eine neue zentrale Versorgungseinrichtung nahm ihre Arbeit auf;
- die soziale Beratung und Betreuung hilfebedürftiger und kranker Menschen wurden enorm ausgeweitet;
- das Angebot an kulturellen Veranstaltungen und die Zirkeltätigkeit erhöhte sich bedeutend.

Auf der Grundlage dieser und vieler weiterer Ereignisse wurde die Diskussion geführt.

– In seinem Grußwort würdigte der Geschäftsführer des Landesverban-

des, Herr Dr. Teichmann, die positive Entwicklung, die sich im Stadtverband vollzogen hat. Er führte aus, daß vom Stadtverband Chemnitz Impulse ausgehen, die bedeutsam für die Entwicklung der Volkssolidarität insgesamt sind.



- Frau Heinke von der Wohngruppe 021 verwies darauf, daß sich in den vergangenen 10 Jahren im Stadtverband viel entwickelt hat und viele neue Objekte entstanden sind. Mit ihrer Wohngruppe habe man sich alles angesehen und dabei schöne Erlebnisse gehabt. Um die Stärke des Stadtverbandes zu erhalten sei es wichtig neue Mitglieder zu werben.



- Herr Fährmann berichtete über die vielfältige und umfangreiche kulturelle Arbeit in der Wohngruppe 221. Seit Gründung der Wohngruppe im Jahre 1945 habe man stets viel Wert darauf gelegt, jedes Mitglied persönlich anzusprechen und persönlich zu den Veranstaltungen einzuladen und das auch in ansprechender schriftlicher Form. Seit 1990 habe die Wohngruppe einen starken Zuwachs an Mitgliedern. Das liege zum einen an den vielfältigen Ver-

anstaltungen und Ausfahrten, die anziehend wirken. Zum anderen aber sei es auch gelungen viele neue Mitglieder zu gewinnen, z.B. die Söhne und Töchter langjähriger Mitglieder.



- Frau Müller sprach als Mitarbeiterin im Altenpflegeheim über das neue Haus und die Anstrengungen aller Mitarbeiter die neuen Möglichkeiten für eine maximale Betreuung der Bewohner zu nutzen. Menschliche Zuwendung und Wärme seien eben mehr als nur ein Job.



- Die Bereichsleiterin Kindertagesstätten des Stadtverbandes Frau Trenkmann führte aus, daß es zwischen den Kindern in den Kindertagesstätten und den Senioren in den Begegnungsstätten schon viele Begegnungen und Erlebnisse gebe, die aber durchaus erweitert werden können. Daß Kinder heute gemeinsam mit den Großeltern in einer Wohnung aufwachsen, sei eher die Ausnahme. Deshalb werden in den Kindertagesstätten in verschiedenen Projekten die Kontakte zwischen den Kindern und den Senioren intensiviert. So werden u. a. in den Kindertagesstätten Aktionstage durch-

geführt, die gemeinsam von den Kindern und Erzieherinnen und den Wohngruppen gestaltet werden.



- Regen Wortwechsel gab es zur Höhe des Mitgliedsbeitrages von 2,- DM. Es gab Für und Wider. Einigkeit herrschte, daß man mit den Mitgliedern reden muß. Ohne miteinander zu reden, sei das Ziel nicht zu erreichen.

Der Verbandstag faßte eine Reihe von Beschlüssen, die in Auszügen lauten:

1. Die Einnahmen aus der Listensammlung des Jahres 2000 werden zum Ausbau des Kriseninterventionszentrums Chemnitz verwendet.
2. Die Leitungen der Wohngruppen organisieren in den Jahren 2000 / 2001 Fahrten in die Wohnanlagen für betreutes Wohnen mit dem Ziel, unseren Mitgliedern die Lebensbedingungen sowie unser Leistungsangebot vorzustellen.
3. Im Ergebnis der differenzierten Beratungen mit den Leitungen der Wohngruppen im Februar/März 2000 rechnet beginnend ab 01.10.2000 jede Wohngruppe einen Durchschnittsbeitrag von 2,- DM gegenüber dem Verein ab.
4. In den Kindertagesstätten werden Basisgruppen der Volkssolidarität unter Einbeziehung der Mitarbeiter und der Eltern gebildet.
5. Zur Stabilisierung und Schaffung neuer Wohngruppen ist die Zusammenarbeit in den Stadtteilen weiter auszubauen. Dazu werden in den Stadtteilen Räte der Vorsitzenden gebildet, die helfen, neue Wohngruppen aufzubauen bzw. Wohngruppen unterstützen, die bei der sozio-kulturellen Arbeit Hilfen benötigen.

# Ein wichtiger Tag im Leben des Stadtverbandes

## Altenpflegeheim feierlich übergeben

Festliche Stimmung herrschte am 4. Mai im Altenpflegeheim "An der Mozartstraße". Das neu errichtete Haus wurde offiziell eingeweiht. Bis zur letzten Stunde hatten viele fleißige Hände dafür gesorgt, daß Wege, Grünflächen und Blumenrabatten angelegt waren und die große Sonnenterrasse zum Verweilen einlud. Bei strahlendem Sonnenschein begrüßten die Vorsitzende des Stadtverbandes Regina Ziegenhals und der Geschäftsführer Andreas Lasseck viele Gäste.

Ein besonders herzlicher Empfang wurde dem Staatsminister für Soziales, Gesundheit und Familie Herrn Dr. Hans Geisler, dem Präsidenten der Volkssolidarität Herrn Jost Biedermann, dem Bürgermeister für Soziales, Gesundheit und Kultur der Stadt Chemnitz Herrn Peter Fittig, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Landesverbandes Sachsen der Volkssolidarität Herrn Manfred Zickler sowie dem Geschäftsführer des Landesverbandes Sachsen der Volkssolidarität Herrn Dr. Wolfram Teichmann zuteil.

Gäste der Einweihungsveranstaltung waren Vertreter des Regierungspräsidiums Chemnitz, der Oberfinanzdirektion, verschiedener Ämter der Stadt, des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes aus dem Land Sachsen, Geschäftsführer der Wohlfahrtsverbände der Stadt, Architekten, Vertreter der Baubetriebe, die Mitglieder des Stadtvorstandes der Volkssolidarität und natürlich viele Bewohner des Altenpflegeheimes.

Nach festlichen Klängen, vorgetragen vom Streicherquartett der Robert Schumann Philharmonie Chemnitz, ergriff die Vorsitzende des Stadtverbandes Chemnitz, Frau Regina Ziegenhals, das Wort.

Sie dankte all jenen, die die Beschlüsse zum Bau des Hauses gefaßt und die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt hatten und allen am Bau beteiligten Firmen für das gute Gelingen. Mit der Fertigstellung des neuen Altenpflegeheimes, einem Haus zum rundherum Wohlfühlen, habe sich der Stadtverband dem von der Stadt Chemnitz erteilten Vertrauensvorschuß als würdig erwiesen. Sie versprach, daß das neue Altenpflegeheim ein offenes Haus sein wird, ohne Besucherzeiten und anderen Reglementierungen und wünschte der Leitung und den Mitarbeitern des Hauses viel Erfolg bei ihrer Arbeit und den Bewohnern

ein zufriedenes und glückliches Leben in ihrer neuen Heimat.

Der Geschäftsführer des Stadtverbandes der Volkssolidarität, Herr Andreas Lasseck, beleuchtete noch einmal die verschiedenen Etappen der Planung, Genehmigungserteilung und des Baus und die damit im Zusammenhang stehenden Probleme, die gelöst werden mußten.



Höhepunkt der Einweihungsfeier war zweifellos die Rede des Staatsministers Dr. Hans Geisler, der Grüße des Ministerpräsidenten Kurt Biedenkopf überbrachte.

(Den Wortlaut der Rede lesen Sie auf den Seiten 7 bis 9)

Der Präsident der Volkssolidarität, Herr Jost Biedermann, bezeichnete das schöne Haus als Markenzeichen der Volkssolidarität, das symbolhaft sei für den Weg, der in den letzten 10 Jahren zurückgelegt wurde.

Eine neue Perle sei in den Kranz der Dienstleistungen der Volkssolidarität geflochten worden. Die Mitarbeiter des Hauses rief er auf, dazu beizutragen, daß alle, die sich der Volkssolidarität anvertraut haben und anvertrauen, sich wohlfühlen und durch das *Miteinander und Füreinander* des Leben schön und lebenswert finden.

Der Bürgermeister für Soziales, Gesundheit und Familie, Herr Peter



Frau Ziegenhals begrüßt Herrn Dr. Hans Geisler



Frau Ziegenhals begrüßt Herrn Jost Biedermann



Frau Ziegenhals begrüßt Herrn Peter Fittig

Fittig, würdigte die sozialen Leistungen, die die Volkssolidarität im Rahmen der Stadt erbringt. Das neue Altenpflegeheim verbessere die Situation in der Altenbetreuung in der Stadt. Die Zusammenarbeit der Wohlfahrtsverbände im Wohlfahrtsausschuss der Stadt habe in den letzten 10 Jahren Früchte getragen. Er gratulierte dem Stadtverband zum neuen Altenpflegeheim und wünschte Bewohnern und Mitarbeitern alles Gute.

Müller, das Studio W.M. und die Rezitatorin Frau Budjko beitrugen. Bevor sich die Teilnehmer der Feierstunde in verschiedenen Gruppen das Haus ansahen, ließen es sich Minister Dr. Geisler, Jost Biedermann und Peter Fittig nicht nehmen, einen Baum zu pflanzen. Kinder aus der Kindertagesstätte der Volkssolidarität



*Minister Dr. Hans Geisler, Präsident der Volkssolidarität Jost Biedermann und Bürgermeister Peter Fittig pflanzen einen Baum*



*Architekt, Herr Kröger, übergibt der Heimleiterin, Jutta Esche, den Schlüssel für das neue Haus*

Johann-Sebastian-Bach-Straße hatten schon auf der Terrasse gewartet, wo sie mit fröhlichen Liedern die Baumpflanzung unterstützten.

Der anschließende Rundgang durch das Haus bestätigte das vorher in den Reden Gesagte. Aufgeschlossen waren die

Gespräche der Gäste mit den Hausbewohnern. Interessiert zeigte sich vor allem Minister Dr. Geisler für die Innenausstattung und das Funktionieren des Hauses. Es wurde nicht mit Lob gespart.

Die zur Verfügung gestellten finanziellen Mittel seien mit viel Ideen und Verstand eingesetzt worden.

Beim abschließenden Imbiß am kalten Buffet, das von zwei Sponsoren unterstützt und von den Mitarbeitern der Zentralen Versorgungseinrichtung sehr einladend angerichtet worden war, kam es zu vielen Gesprächen.

Einstimmige Meinung: Es war eine gelungene Einweihungsfeier für ein tolles Altenpflegeheim der Volkssolidarität.

Dann war es soweit. Der Architekt, Herr Kröger, übergab symbolisch den Schlüssel und damit die Herrschaft über das Haus an die Leiterin der Einrichtung Frau Jutta Esche.

Sie nahm den Schlüssel mit großer Freude entgegen, dankte allen, die das Haus geschaffen haben und versprach, daß die Mitarbeiter sich anstrengen werden, um alle Möglichkeiten, die das Haus bietet, voll auszunutzen.

Eine schöne Überraschung hatte sich die Wohngruppe 221 ausgedacht. Herr Hans Peter Fähmann, von dem bereits einige Bilder im Speisesaal hängen, überreichte im Namen der Wohngruppe eine selbstgeschaffene Grafik für den Andachtsraum des Heimes.

Es war eine eindrucksvolle Einweihungsfeier, zu deren Gelingen auch neben dem schon erwähnten Streichquartett der Robert Schumann Philharmonie der Opernsänger Wieland



# Rede des Staatsministers für Soziales, Gesundheit und Familie Dr. Hans Geisler zur Einweihung des Altenpflegeheimes



Rede des Ministers Dr. Hans Geisler

**Liebe Frauen und Männer, die Sie hier in Zukunft leben werden oder auch schon bisher hier gelebt und gewohnt haben!**

**Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Einrichtung!**

**Sehr geehrte Damen und Herrn unserer heutigen Einweihungsveranstaltung!**

Ich freue mich, heute bei Ihnen zu sein und auch die Grüße unseres Ministerpräsidenten, Herrn Professor Dr. Biedenkopf zu überbringen. Ich freue mich und sage Ihnen: Ich bin gern wieder einmal in eine Einrichtung der Volkssolidarität gekommen.

**Dank an die Volkssolidarität –  
Teilung der Verantwortung**

Mir ist bewußt: Die Volkssolidarität als einer der großen Wohlfahrtsverbände hat seit 1990 einen verantwortlichen und sehr vielfältigen Auftrag zur Mitgestaltung der sozialen Struk-

turen unseres Landes übernommen. Im Unterschied zu den Jahren vor 1990 sind wir heute der Meinung, daß die sozialen Aufgaben nicht allein durch den Staat erfüllt werden sollen. Er könnte es auch gar nicht. Vielmehr halten wir eine Teilung von Verantwortung und auch von Macht für richtig. Die Wohlfahrtsverbände und viele freie Träger spielen dabei eine große Rolle.

Ich will immer wieder betonen: nur dort, wo die Wohlfahrtsverbände, aus welchen Gründen auch immer, nicht die Kraft oder den Mut haben, die notwendigen sozialen Einrichtungen und Dienste bereitzustellen, ist der Staat im Nachgang gefordert, das für die Bevölkerung Erforderliche zu tun. Im Bereich der Daseinsvorsorge haben vorrangig die Kommunen die Verantwortung. Sie erleben vor Ort, was zu tun ist.

In diesen Tagen hätte ich Gelegenheit gehabt, an einer ganzen Reihe

vergleichbarer Einweihungen von Altenpflegeeinrichtungen, Werkstätten für Behinderte oder Wohnstätten für Behinderte teilzunehmen. Aber ich habe mich dafür entschieden zu Ihnen zukommen.

Ich weiß, daß gerade in der Stadt Chemnitz, wie auch in einigen anderen größeren Städten im Freistaat, die Volkssolidarität in einer stärkeren Weise verankert ist und verschiedene soziale Dienste engagiert mitträgt. Insofern lag es nahe, in diese Stadt zu kommen und dieses Ereignis zum Anlaß zu nehmen, wieder einmal eine Einrichtung der Volkssolidarität zu besuchen.

**Positive Konkurrenz –  
Ja zur Leistung**

Ich bin dankbar, daß vorhin schon die Pluralität der sozialen Angebote angesprochen worden ist. Mit der Vielfalt und Vielgestaltigkeit des Angebotes wird nämlich eine positive Konkurrenz gewährleistet, durch die gleichzeitig nach besten Lösungsvarianten gesucht wird.

Es gilt auch für andere Bereiche: Wenn diese Konkurrenz nicht da ist, verfallen wir Menschen immer wieder in die Versuchung nicht das Beste, sondern das Einfachere, das Bequemere in den Blick zu nehmen – das, was nicht so kräfteaufwendig ist.

Diese Notwendigkeit, sich immer wieder neu anzustrengen, wird von manchen als eine Zumutung erlebt, die mit einem negativen Verständnis von Leistungsgesellschaft in Verbindung gebracht wird.

Ich sage zu dieser Herausforderung bewußt ja. Was wir heute hier an dieser schönen Einrichtung sehen können und was Sie hier seit einigen Tagen gern erleben, ist das Ergebnis von Arbeit in der Leistungsgesellschaft. Das ist deutlich besser als das, was die Volkssolidarität als altes Pflegeheim übernommen hatte. Das alte Pflegeheim – das war das Ergebnis der alten Gesellschaft, die wir vor 1990 überwunden haben. Mit der friedlichen Revolution haben wir die alten Verantwortungsträger aus ihren Verantwortungen heraus gedrängt. Die alte Gesellschaft hat wegen einer Fehlvorstellung vom Menschen und wegen einer Fehlvorstellung von Gleichheit wesentlich schlechtere Gesamtleistungen für die Menschen erbracht. Dies gilt insbesondere für jene Menschen, die unsere Hilfe besonders bedürfen.

### **Erhebliche Verbesserung für die Heimbewohner**

Lassen Sie es mich mit wenigen Worten ganz deutlich sagen: Bis 1990, auch noch in den 1990 eingeweihten Altenpflegeheimen, war die zur Verfügung stehende Fläche für eine Person ungefähr mit 8 qm beschrieben. Die Heimmindestbauverordnung der Bundesrepublik verlangt 12 qm.

In Sachsen hatten wir in den Anfangsjahren sicher etwas zu optimistisch 16 qm angestrebt. Wir sind 1994, wie es schon beschrieben wurde, auf ungefähr 14 qm zurückgegangen. Aber damit wird der Unterschied in der normalen Ausstattung, in dem normalen Freiraum eines

Menschen deutlich: Bis 1990 8 qm und jetzt 14 qm – das sind fast 75% mehr.

In den einzelnen Ausführungen sieht es genau so aus: Wenn Sie heute die Sanitärbereiche mit dem vergleichen wollen, was wir 1990 in neuen Einrichtungen durchaus als schon erfreulich betrachtet hatten, dann ist das eigentlich unvergleichbar. Außerdem sind Hilfeinrichtungen selbstverständlich vorhanden, und Fahrstühle sind auch selbstverständlich vorhanden.

Als ich die ersten Altenpflegeeinrichtungen besucht habe, mußte ich feststellen, daß es – abgesehen von den Plattenneubauten, die in den achtziger Jahren erstellt worden sind – in vielen dieser Einrichtungen keine Aufzüge gab. Die alten Menschen mußten mit großem Aufwand die Wendeltreppen hinunter und herauf transportiert werden.

Wir sollten ganz bewußt sehen: Die soziale Infrastruktur in Sachsen und in den neuen Bundesländern insgesamt hat einen Aufbau erlebt, der unvorstellbar gewesen ist. Die dahinter stehende Leistung ist in dieser Weise und in dieser kurzen Zeit weltweit einmalig. Bei der Schaffung von neuen Krankenhäusern, Altenpflegeeinrichtungen und Behinderteneinrichtungen sind wir hier auf einem Weg, der bisher nirgends so bewältigt worden ist. Vor diesem Hintergrund dürfen wir auch zugeben: Natürlich sind den Behörden manche Fehler unterlaufen. Nicht jede Situation konnte bereits im Vorfeld in ihren möglichen Wirkungen genau bedacht werden.

### **Leben im Wohngebiet – Offenheit für die größere Gemeinschaft**

Was uns noch wichtig ist: Die alten Menschen sollen möglichst dort wohnen, wo sie vielleicht schon 20 oder 40 Jahre gelebt haben. Mitten in ihrem Wohngebiet – da sind sie zu Hause. Irgendwo auf der grünen Wiese wären sie nicht mehr zu Hause. Deshalb haben wir dieses Haus hier an diesem Ort, mitten in Ihrem Wohngebiet errichtet.

Dieses Wohnen "mittendrin" beinhaltet zugleich ein deutliches Ja zur Gemeinschaft mit den Menschen in diesem Wohnumfeld. Das Offensein dieses Hauses für die Bevölkerung ist auch ein Stück Leben für die Menschen um uns herum. Es ist zudem ein positives Herausleben aus einer sich womöglich sonst anbahnenden Isolierung.

Diese Lebenseinstellung und Lebenspraxis ist auch für unsere Kinder und Jugendlichen wichtig. An den älteren Menschen können sie erkennen: Leben hat eine breite Palette. Für die jungen Menschen ist Leben zunächst einmal ihr Leben in der Phase des Lernens, des Beginnens, des Hineinwachsens. Das ist aber nicht das ganze Leben. Zu ihm gehören auch die Phasen, die durch abnehmende Kräfte und durch Hilfebedarf durch Dritte gekennzeichnet sind. Das Ganze des Lebens sogleich im eigenen Umfeld vor Augen zu haben und früh daraus zu lernen, ist im Grunde ganz wichtig.



*Im Gespräch mit einer Bewohnerin*

### **Mit Geld Rahmen schaffen – die Atmosphäre kommt von den Menschen**

*In den Vergangenen Jahren haben wir viel Geld zur Verfügung gehabt. Ich bin dankbar, daß so viele Steuergelder aufgebracht werden konnten. Es sind Steuergelder von allen Bürgerinnen und Bürgern aus Ost und West. Der größere Teil davon kommt immer noch aus den alten Bundesländern. Dafür sind wir auch dankbar.*

*Manche meinen aber, die Steuergelder für den Aufbau der neuen Länder kämen ausschließlich aus den alten Ländern. Das ist nicht richtig. Vielmehr ist es so, daß selbstverständlich auch wir in den neuen Ländern von Anfang an im Rahmen unserer Möglichkeiten mit unseren Steuergeldern uns an der Finanzierung dieses gewaltigen Aufbaus beteiligen. Aber dieses viele Geld, mit dem wir Altenpflegeeinrichtungen erneuern und neu bauen konnten – dieses viele Geld gibt nur den Rahmen, einen guten Rahmen, eine schönen Rahmen.*

*Dass Sie als ältere Menschen und Bewohner dieses schönen Hauses sich hier auch wohlfühlen, hängt von den Menschen ab. Es hängt von dem Klima ab, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schaffen und das sie alle mit schaffen. Das Haus macht es nicht, sondern die Menschen machen es. Die Menschen machen es in ihrem Miteinander. Ich sage es zu den älteren Menschen und auch zu Ihnen, die hier ein und aus gehen, auch zu denen, die hier wohnen: Man muß immer wieder aufeinander zugehen. Jeder, der hier beschäftigt ist, hat die Verpflichtung, eine gute Pflege zu gewährleisten und den Menschen freundlich zu begegnen. Aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind Menschen. Auch sie haben manchmal Schmerzen. Auch sie haben unter Umständen zu Hause Kümmernisse.*

*Umgekehrt haben sie als ältere Menschen und Hausbewohner Erwartungen. Sie sollten sie aussprechen. Aber nicht jede Erwartung kann in den nächsten fünf Minuten oder in der nächsten Stunde erfüllt werden. Da muß manchmal ein Weg gesucht*

*werden, der verschiedene Erwartungen bündeln kann, vielleicht auch ein Stückchen korrigiert. Nicht jede Erwartung muß sich vollständig erfüllen.*

### **Gute Wünsche – menschliche Zuwendungen**

*Ich möchte Ihnen Mut machen, in Offenheit das Leben hier zu betrachten und miteinander zu gestalten. Und wenn das hier so gelingt wie in den Jahren bisher, dann wird es auch für alle aufkommenden Differenzen, die zum Leben gehören, immer gute Lösungen geben. Da bin ich ganz zuversichtlich. Für dieses Gelingen wünsche ich Ihnen alles erdenklich Gute. Ihnen allen, die Sie hier leben, wünsche ich, dass Sie Freude erfahren, dass Sie weiter teilhaben am Leben hier und im Umfeld und in der Stadt. Ich wünsche, dass Sie, die Sie hier Mitarbeiter sind, in dieser Arbeit berufliche Erfüllung erfahren, dass Sie Freude und Stärkung erfahren und dass Sie sehen: Unsere Aufgabe hier ist etwas Sinnvolles. Wir tun hier etwas Gutes. Es ist nicht einfach ein Job. Hier geht es um menschliche Zuwendung. Das ist mehr. Und das ist letztlich nicht bezahlbar. Das Zuwenden kann keiner bezahlen, kein Politiker und auch kein Heimleiter. Dich dem anderen Menschen öffnen, ihm das Ohr zu leihen, ihm die Hand zu geben – das ist unbezahlbar. Ich möchte Ihnen Mut machen, sich dem anderen zuzuwenden.*

*Alle Gute. Und für jeden unter Ihnen, der es annehmen kann, sage ich: Es möge Segen über dieser Arbeit und über diesem Hause sein.*

*Danke.*

# L – wie Lebensabend, Lebenshilfe, Lebensmut

## Umzug der Hochbetagten in den Frühling

von Klaus Müller

Chemnitz – Umzugstermin für die Bewohner des Chemnitzer Altenpflegeheimes “An der Mozartstraße”, das von der Volkssolidarität getragen wird, ist der 15. März 2000.

In den trüben Mittwochmorgen bläst ein kühler Wind ab und an heftige Schneeschauer. Gegen 9.00 Uhr, nach dem Frühstück, kommt Leben in den Hof des rechteckigen Gebäudekomplexes – Auszug der 55 Heimbewohner aus dem alten, Einzug in das gegenüberliegende neue Haus. Begleitet und unterstützt von ihren Betreuerinnen und Betreuern bewältigen die Hochbetagten zu Fuß oder im Rollstuhl die kurze Strecke. Sie nehmen ersten Besitz von den behaglich eingerichteten und technisch modern ausgestatteten Wohn-Ensembles, von den zum Teil künstlerisch gestalteten Sitzecken und von den Gemeinschaftsräumen in den vier Etagen, wo man ißt und plauscht, spielt und liest oder fernsieht.



Der erste Eindruck ist der beste, heißt es, und wer den Neubau betritt, hat das Gefühl, er kommt in den Frühling. Das macht der freundlich farbige Textilbelag auf allen Fußböden. Aber auch das Glas ganzer Fensterwände hellt die breiten Gänge auf. Das hereinflutende Licht läßt ihre munteren Farben erst richtig zur Geltung kommen – orange, gelb, grün. Gleichzeitig bieten die durchsichtigen Fronten an

den Enden und in der Mitte der Korridore reichlich Blick auf den Hof mit seinen alten Bäumen, den Bänken und der lustig gestalteten Wasserkunst, lassen die im Inneren teilhaben am Leben draußen. Kann man das mit Mitte achtzig alles auf einmal fassen? “Ja, unsere neue Umgebung ist sehr schön”, sagte Charlotte Uhlig, die sich in ihren jetzigen vier Wänden auf dem hohen Polsterstuhl am runden Tisch erst einmal ausruht, um die Eindrücke zu verdauen. Elli Dachsel vom Zimmer gleich nebenan – beide haben einen gemeinsamen Vorraum und ein gemeinsames Bad – stimmt zu: “Hier ist es viel besser als drüben. Wenn wir hier im zweiten Stock zum Essen gehen, bleiben wir auf der Etage, brauchen keine Treppen mehr zu steigen.” Allerdings, gesteht Charlotte, sei sie am Morgen, als es losging, erst mal ganz schön fertig gewesen. “Die Aufregung”. Da kommt auch schon Schwester Ursula und erinnert ans Mittagessen.

Vom Einzugs- tag an arbeitet im Neubau die moderne Küche, auf die die Heimleitung ganz stolz ist.

Besonders bemerkenswert findet Altenpflegerin Ursula Steinert die Arbeitserleichterung für das Personal. Allein die Betten können jetzt per Knopfdruck auf verschiedene Weise verstellt werden. Dazu bedurfte es vorher körperlicher Anstrengung. Eine umfangreiche Schwesternrufanlage, Telefonmöglichkeiten auf allen Wohnzimmern und eine brandaktuelle, mit der Feuerwehr verbundene Brandmeldeanlage gehören nun zum

Standard. “Natürlich braucht es noch zwei bis drei Wochen zum Eingewöhnen, aber dann werden sich unsere Leute hier bestimmt wohlfühlen”, meint Elke Thielemann, die Physiotherapeutin. Sie selbst findet alles “Spitze”. In dem rund 40 m<sup>2</sup> großen Gymnastiksaal – ihr Lieblingsraum – kann sie mit 20er-Gruppen arbeiten, zuvor nur in einem Zimmer mit zwei bis fünf Leuten. Bei dem mit einer Spiegelwand ausgestatteten Saal kommen ihr auch Ideen zur Tanztherapie. Genug Platz gibt es im Haus ebenfalls für gemeinsames Basteln, Seidenmalerei und für Gedächtnistraining.

Und Heimleiterin Jutta Esche gewährt noch einen kleinen Ausblick in die nahe Zukunft: “Wenn die ersten Wochen der Besinnung vorbei sind, gibt es rings um das Haus auch den ‘Garten der Sinne’, wo sich unsere alten Herrschaften an Farben, Formen und Düften der verschiedenen Blumen, Sträucher und Bäume zu allen Jahreszeiten erfreuen können.” Die Leiterin arbeitet seit Juli 1991 in dem einst kommunalen Heim, das am 1. Mai vor sechs Jahren vom Stadtverband der Volkssolidarität übernommen worden ist. Damals sei die Organisation gleichzeitig die Verpflichtung für diesen Neubau eingegangen, der in nächster Zeit für 90 betagte Menschen ein gutes Zuhause sein soll. Grundsteinlegung war am 14. Oktober 1998.

Dank der Unterstützung von Bund, Land und Stadt wurde das 13,5 Millionen-Projekt im März dieses Jahres beendet. “Wir wollen, daß unsere Heimbewohner in Würde älter werden können”, sagte Frau Esche, “daß sie sich auf jeden neuen Tag freuen.”

Aus der Vogelperspektive gleicht das neue Heim einem großen “L”.

Das weckt Gedankenverbindungen zu: Lebensabend, Lebenshilfe, Lebensmut

*Lebensabend, Lebenshilfe, Lebensmut*

# Die Kurzzeitpflegestation der Volkssolidarität in Mittweida

von Katja Bachmann

Vor nunmehr 2 Jahren ist die Mieterin Frau R. in das Betreute Wohnen der Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V. eingezogen. Ihre alte Wohnung hat sie aufgegeben, da Modernisierungsarbeiten im ganzen Haus stattfinden sollten. Ihre Kinder waren der Meinung, daß das Betreute Wohnen für Senioren für sie die beste Lösung sei. "Sie ist dort nicht nur in unserer Nähe, sondern auch in guten Händen". Frau R. fühlte sich von Anfang an sehr wohl in ihren neuen Zuhause. Es entwickelten sich schnell gute nachbarschaftliche Kontakte, sie nutzten gemeinsam das Angebot der Begegnungsstätte und der Notruf verhalf ihr zu der notwendigen Sicherheit.

Es war an einem Wochenende im Februar, als der Notruf meldete, Frau R. sei in ihrer Wohnung gestürzt und hätte große Schmerzen im Bein. Der herbeigerufene Notarzt nahm sie mit ins Krankenhaus. Das Röntgenbild zeigte das Unglück: Frau R. mußte ein Gipsverband ange-

legt werden. Ausgerechnet an diesem Tag waren auch noch ihre Kinder in den Urlaub gefahren.

Sie blieb für einige Tage im Krankenhaus. Aber wie sollte es dann zu Hause weitergehen?

Für solche Fälle gibt es eine ideale Lösung. Wir boten ihr an, sie könne nach dem Krankenhausaufenthalt für bis zu 4 Wochen in die Kurzzeitpflege der Volkssolidarität nach Mittweida. Für dieses Angebot hat sich Frau R. dann entschieden und ist heute noch froh, die Einrichtung und Mitarbeiter kennengelernt zu haben. Herr Hainig, der Leiter der Einrichtung begrüßte Frau R. mit einem freundlichen Lächeln und zeigte ihr das Zimmer, welches für die nächsten Wochen ihr Zuhause sein wird. Es gibt dort insgesamt 12 Betten in 6 Zimmern. Sie war begeistert von der gemütlichen Atmosphäre. Anfangs hatte sie ein

Zimmer für sich allein, später kam noch eine nette Frau dazu, deren Angehörige, die sie seit mehr als einem Jahr betreuen, ebenfalls im Urlaub waren. Sie wurden rund um die Uhr von den netten Schwestern und Pflegern versorgt, konnten in der im Hause befindlichen Begegnungsstätte in Gesellschaft der anderen Hausbewohner ihre Mahlzeiten einnehmen, an Veranstaltungen wie dem Gedächtnistraining, Bastel- und Musiknachmittag teilnehmen und bei Bedarf war immer eine Schwester oder ein Pfleger zur Stelle. Somit waren ihre Kinder beruhigt und konnten ihren Urlaub genießen und Frau R. war in dieser Zeit ausgezeichnet versorgt.



"Ich fühle mich wie im Urlaub!" und, daß sie es wissen "Sollte wieder mal etwas mit mir sein, nach Mittweida gehe ich sofort" erzählte sie mir begeistert, als sie zurück war.

## Information zur Kurzzeitpflege

*Kurzzeitpflege ist eine vorübergehende Betreuung über 24 Stunden.*

*Die Krankenkasse übernimmt die Kosten der Kurzzeitpflege für 4 Wochen, wenn:*

- eine Person nach einem Krankenhausaufenthalt noch nicht so wiederhergestellt ist, daß sie ihren Alltag allein bewältigen kann;
- pflegende Angehörige nach mindestens einem Jahr Pflege Entlastung bzw. Urlaub beanspruchen und der zu Pflegenden nicht allein zurechtkommt.

# Hallo, liebe Balkongärtner!

Na, grünt und blüht es bei Ihnen ?

Die Hauptarbeit ist getan und Sie genießen bald die Erfolge Ihrer Arbeit. Wichtig ist nun, die verwelkten Blüten zu entfernen, das regt zur Bildung neuer Blüten an. Läßt man die Pflanzen ihre Samen bilden, kostet das die Pflanze viel Kraft und sie bildet weniger neue Blüten.

Ihre Balkonpflanzen wollen aber nicht so richtig gedeihen ?

Vielleicht haben Sie nur nicht den richtigen Platz. Viele Blumen mögen keinen Wind (z.B. die Kapuzienkresse) oder hat die Begonie, Fuchsie zu viel, die Verbene oder Petunie hingegen zu wenig Sonne? Stellen Sie ihre Pflanzen doch einmal an einen anderen Standort. Manchmal geht probieren über studieren.

Nicht Jeder hat einen Balkon, aber viele lieben die Pflanzen. Zimmerpflanzen sind für unsere Gesundheit unentbehrlich. Sie erfreuen das Auge, tun der Seele gut und verbessern die Raumluft. Jetzt zur Hauptwachstumszeit tut auch unseren Zimmerpflanzen eine wöchentliche Düngergabe gut.

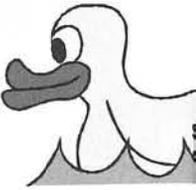
Pflanzen neigen sich immer zum Licht. Wer einseitiges Wachsen seiner Grünpflanzen verhindern will, muß sie in regelmäßigen Abständen drehen.

Hier ein Tip, wenn Ihre Pflanzen während Ihres Urlaubs allein sein müssen: Ein tiefes, breiteres Gefäß wird mit Sand gefüllt. Den Blumentopf senkt man ca. 2 cm in den Sand ein. Sand sowie die Blumentopferde werden mit Moos abgedeckt. Der untere Topf mit dem Sand wird am Tag der Abreise mit Wasser gefüllt und das Moos gründlich durchfeuchtet. So bleibt die Pflanze lange feucht und nimmt Ihnen Ihre Abwesenheit nicht übel.

Wo immer Sie den Sommer verbringen werden – viel Freude an den grünen Gesellen und erholen Sie sich gut!



## Sommer, Sonne, Badefreuden auf den Spuren feuchter Traditionen



von  
Wolfgang Bausch

... Die sächsischen Bade- und Schwimmtraditionen werden maßgeblich von Chemnitz bestimmt. Frei- und Hallenbäder sind hier seit beinahe anderthalb Jahrhundert nachweisbar. Manche kann man sich heute nur noch vorstellen, denn sie haben längst aufgehört zu existieren.

Am 22. Mai 1864 erfuhren die Leser des "Chemnitzer Tageblatt und Anzeiger", daß am Schloßteich die erste öffentliche Badeeinrichtung, die "Weigand'sche Bade- und Schwimmanstalt" eröffnet wurde. Drei Jahre später folgte das erste Hallenschwimmbad nach. Im Februar 1867 ging das Hedwigbad in Betrieb. Es verfügte über ein Schwimmbassin von 13m Länge und 8m Breite sowie etwa 2,5 m Tiefe. Damit gehörte Chemnitz zu den ersten deutschen Städten, in denen ganzjähriger Schwimmbetrieb möglich war. Am 6. Juni 1886 erfolgte die Einweihung einer zweiten Schwimmhalle mit einem Bassin von 24m x 12m. Zu Beginn der dreißiger Jahre verzeichnete das Hedwigbad durchschnittlich 200000 Badegäste/Jahr. An das 1935 abgerissene Bad erinnert heute noch der Straßename "Am alten Bad" in der Nähe der Markthalle.

Seit 1875 befand sich in der Mül-lerstraße/Nordstraße das älteste Chemnitzer Freibad, "Stadtbad am Schloßteich" genannt. An das 1888 angelegte Crusiusbad erinnert heute nur noch eine große Grube mit dem Wasserzu- und -abfluß des einstigen Mühlgrabens.

1892 erfolgte die Gründung des "Schwimmclub Chemnitz", des ersten Schwimmvereins in Sachsen. 1896 fand unter seiner Trägerschaft das erste Schwimmfest des sächsi-schen Schwimmbundes auf dem Schloßteich statt, das 15000 Zu-schauer verzeichnete.

Nach der Jahrhundertwende wur-den 1908 das Zeisigwaldbad, 1914 das neue Schwimmbad in Furth und 1922 das Schwimmbad Borna angelegt. Im gleichen Jahr, am 25. Juni 1922, eröffnete ein Schwimm-fest das vom Arbeiter-Turn-und Sportbund in Eigenleistung geschaf-fene größte Chemnitzer Schwimm-bad, das Volksbad Gablenz. Das am 8. August 1924 eingeweihte Fluß-bad Altchemnitz erlangte durch ein großes Unglück am 22. Juli 1930 traurige Berühmtheit. An diesem Tage stürzte eine weitgespannte Fußgängerbrücke ein, wobei über hundert Badegäste zum Teil schwer verletzt wurden.

Am 14. Juni diesen Jahres begeht das Freibad Bernsdorf, vormals Wikingbad, sein 75-jähriges Jubi-läum. Das vom "Volkstümlichen Schwimmverein Wiking e.V." galt als ein beliebtes Familienbad der Chemnitzer. Das "Adreßbuch der Stadt Chemnitz 1927" offerierte: "Wasserfläche zirka 2000 qm. Was-

sertiefe von 80 cm bis 3,40 m. Ge-samtfläche zirka 35000 qm. Klei-deraufbewahrung für über 4000 Personen. Ununterbrochener Zufluß von Frischwasser. 175000 Badbe-sucher im Sommer 1926 beweisen die Beliebtheit des Bades." 1928 entstanden das Reichsbahnbad und das Schwimmbad Einsiedel.

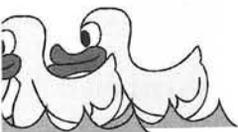
Nach dem die Stadt Chemnitz das Terrain der ehemaligen Zimmer-mann-Werke zwischen Rochlitzer Straße und Mühlenstraße als Bau-groundstück erworben hatte, be-schlossen die Stadtverordneten am 23. April 1929 den Neubau eines modernen zweckgerechten Hallen-bades. Einen Monat später erfolgte der erste Spatenstich. Doch die Aus-wirkungen der Weltwirtschaftskrise auf den Haushalt der Stadt erzwan-gen 1930 eine vierjährige Unter-brechung. Erst 1934 konnten die Bauarbeiten fortgesetzt werden. Der neue Schwimm- und Bade-komplex stand für die Öffentlich-keit ab 1. April 1935 zur Nutzung bereit.



## IM EHRENAMT

vorgestellt: Frau Margit Riedel

von Klaus Müller



Er galt lange Zeit als das größte und zugleich schönste Hallenbad Europas.

Nach der Eröffnung des Sommerbades im Jahre 1936 und des Jagdschänkenbades 1937 als Stätte der Erholung und körperlichen Ertüchtigung, von der "reicher Segen für die Sadt, für Volk und Vaterland" ausgehen sollte, setzte eine über 15 Jahre währende Zwangspause in der Anlage von Schwimmbädern ein.

Der Neubau setzte erst 1954 mit der Errichtung des "Hauses für Körperkultur und Sport" der SDAG Wismut in Siegmar, dem heutigen Sport- und Freizeitcenter Siegmar, wieder ein. Es kamen in der Folge die Schwimmhalle Sportforum (1967), die Volksschwimmhalle Bernsdorf (1969), die Schwimmhalle Gablenz (1984) und die Schwimmhallen "Am Hartwald" (1986) und "Am Südring" (1992) hinzu. Das bedeutendste Objekt für die Naherholung bildet der Stausee Oberrabenstein, zu dem 1971 der erste Spatenstich erfolgte. Durch einen 12,5 m hohen und 125 m langen Staudamm werden 200000 Kubikmeter Wasser gestaut. Die feierliche Eröffnung erfolgte am 8. Mai 1976.

Werbeplakat um 1935

Einerseits waren Enttäuschungen und Empörung ihre Beweggründe, als sie im Herbst 1980 den Vorsitz der Wohngruppe 284 in Bernsdorf übernommen hat. Zum anderen beherrschte sie der Gedanke "... es muß doch weitergehen ...".

Seit 1974 wohnt Margit Riedel in einem der Neugeschosses, die im Winkel von Augsburgsberger und Bernsdorfer Straße stehen, hat hier zusammen mit ihrer Vorgängerin die Volkssolidarität aufgebaut.

Eines Tages kam diese nicht zum regelmäßigen Treffen mit Vorstand und Volkshelfer. Sie war weggezogen, hatte nichts davon angekündigt und nichts übergeben. "Wenn Ihr mitzieht, mache ich die Vorsitzende", hatte damals Margit gesagt, und alle waren froh, versprachen zur Stange zu halten. Das waren keine leeren Worte. In den nun fast zwanzig Jahren gemeinsamen Wirkens sind Vorstand und Volkshelfer unter Leitung von Margit Riedel zu einer Familie zusammengewachsen, die sich um das Wohl von mehr als 180 Mitgliedern der Wohngruppe kümmern.

Und so geht es wie im Familienrat zu, wenn sich, wie vor kurzem, die kleine, agile Vorsitzende und ihre Helferinnen treffen, um über die nächsten Vorhaben für ihre Senioren zu sprechen. Da standen Kurzreisen zur Debatte, wie die im Mai nach Abtenau im Salzburger Land und eine Wanderung für die noch Rüstigen im Juni. Sie soll durch den Zeisigwald führen und in der Begegnungsstätte Fürstenstraße gemütlich enden. Im Herbst wird die Lichtensteiner "Miniwelt" besucht. Nebenbei unterschrieben alle eine Karte mit Genesungswünschen für die Hauptkassiererin Inge Zierold, die zur Kur in Bad Lausick weilte, kamen Bemerkungen, was bei diesem oder jenem älteren Mitglied zu beachten sei, wurden VS-Lose über den Tisch verkauft. Margit mahnte,



Margit Riedel (rechts) mit ihrer Hauptkassiererin Inge Zierold

noch ein paar Leute für die Busreise zu gewinnen, damit die Fahrt stattfinden könne. In Vorbereitung der Wanderung werde sie, die am 29. Februar 80 geworden ist, mit ihrem Walter die günstigste Strecke auswählen und schon einmal ablaufen, damit es keinem zuviel wird.

Immer bedacht auf das Wohl älterer Menschen, das hat die Erzieherin Margit Riedel mit 40 Jahren zur Volkssolidarität gebracht. Und das Motto der Organisation "Miteinander – Füreinander" ist ihr wie auf den Leib geschrieben. Ein bißchen stolz sagt sie: "Bei Riedels klingelt niemand umsonst." Sie leisten Nachbarschaftshilfe, betreuen Tiere und Pflanzen, wenn Hausbewohner in Urlaub fahren. Vor Jahren kümmerten sie sich um die kleine Tochter eines Lehrerehepaares, die nicht krippenfähig war. Heute studiert die 18-jährige Franziska Logopädie in Bremen, besucht aber immer noch gern Tante und Onkel Riedel, wenn sie in Chemnitz weilt, brachte auch zum 80. ihre Glückwünsche dar. Und was sagt mehr aus, als ein selbstverfaßtes Gedicht, daß die Vorsitzende von ihrer Soli-Truppe zu diesem Ehrentag erhielt, und in dem es heißt: "... Wir brauchen Dich, liebe Margit, noch viele Jahr', wollen gemeinsam noch manches erleben, das ist doch klar."



von Frau  
Dr. Christa Reim

### Das Alten- und Pflegeheim (APH) – ein Ort der optimalen Pflegemöglichkeit.

Dieses heikle, heiße Thema hatte ich noch herausgeschoben, doch ist es oft die einzige Alternative einerseits bezüglich Pflege und Versorgung, andererseits ist es günstig zu wissen, daß man nicht allein ist. Eine Heimeinweisung ist nur möglich mit eigener Unterschrift, doch das ist ein innerlicher Kampf zwischen Vernunft und dem eigentlichen Willen. Auch bei Existenz einer Notrufanlage und einer gut funktionierenden Sozialstation kann es daheim echte Grenzen geben, insbesondere bei Alleinstehenden, oder wenn Angehörige auch alt und/oder nicht gesund sind. Es gibt heute bereits viele schöne und moderne Pflegeheime. Erst vor wenigen Wochen wurde ein neues, hochmodernes und schön ausgestattetes Altenpflegeheim des Stadtverbandes der Volkssolidarität der Öffentlichkeit übergeben. Was das finanzielle Problem betrifft, so ist es meist bei Existenz der Pflegestufe II und einer mittleren Rente abgesichert (gegebenenfalls Zuzahlung der Angehörigen 1. Grades oder Sozialamt).

Die Heime verfügen über Physiotherapeuten und Beschäftigungstherapeuten neben dem Pflegepersonal. Friseur und Fußpflege sind vorhanden sowie Kiosk und diverse Konsumangebote. Wäscheproblem und regelmäßiger Zahlungsmodus – bargeldlos – sind abgesichert. Natürlich kommt auch die Geselligkeit nicht zu kurz. Regelmäßige Feste und Feiertage, Geburtstage des Monats, Weihnachtsmarkt und ähnliche Dinge sind fast selbstverständlich.

Notarbesuche werden vereinbart, auch der Besuch des Pfarrers; es gibt Andachten und Gottesdienste.

Soweit der Patient nicht bettlägerig ist, wird für einen normalen Alltagsablauf gesorgt, man kleidet sich "taggemäß" und adrett und darf und soll je nach Fähigkeiten herumlaufen, kann zu Feiertagen geholt werden oder gar einmal eine Taxifahrt machen.

Ärzte – oft die eigenen – kommen ins Haus, auch der Zahnarzt bei Bedarf, verordnete Medikamente werden durch die Schwestern verabreicht.

Als Angehöriger gewinnt man den Eindruck, daß die Insassen alle, die man sieht, gut gepflegt und ordentlich aussehen.

Also keine Angst vor dem Pflegeheim!



*Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die  
Packungsbeilage und fragen Sie Ihren  
Arzt oder Apotheker.*

## NEUES VOM WETTBEWERB „MITGLIEDER WERBEN MITGLIEDER“

Das Jahr 2000 hat uns voll in Besitz genommen und das erste Quartal ist wie im Fluge vergangen. Wir alle stecken nun wieder in der Arbeit und stellen uns unseren Aufgaben.

In den ersten drei Monaten konnten wir dank der fleißigen Werber 221 neue Mitglieder in unsere Reihen aufnehmen. Allein 23 neue Mitglieder gehören dem Seniorenchor an. Überhaupt können wir unseren Chor als eine neue Wohngruppe ( 673) im Stadtverband begrüßen.

Weitere Aktivitäten bei der Mitgliederwerbung sind in den Wohngebieten, wie Zentrum oder Beimlergebiet, mit beendeteter Reko erkennbar. Fleißig wurde die Werbetrommel von Herrn Horst Bruchmann WG 031 oder Frau Gisela Weinhold WG 260 gerührt. Gute Werbeergebnisse erzielten gleichfalls die WG 032 und 221. Die Wohngruppe 224 ebenfalls eine neu aufgebaute Wohngruppe (vetreten durch Frau Rudolph) im "Betreuten Wohnen auf der Zschopauer Str. 169" zu Hause, ist auf 28 Mitglieder angewachsen. Frau Renate Linke (WG 401) und Frau Renate Hofmann (WG 522) waren auf dem Kapellenberg erfolgreich unterwegs. Die Beteiligung der hauptamtlichen Mitarbeiter bei der Mitgliederwerbung ist in Vorbereitung. So werden beispielsweise in Zusammenarbeit der Wohngruppen mit den Erzieherinnen unserer Kindertagesstätten Aktionstage zu diesem Schwerpunkt vorbereitet.

Die in der letzten Ausgabe angekündigte Ehrung der aktivsten Werber ist nun Geschichte.

Am 23. Mai lud der Stadtverband 92 Mitglieder aus den verschiedensten Wohngruppen zu einer Halbtagsfahrt als Dankeschön ein. Die Fahrt führte, verbunden mit vielen Höhepunkten, ausgehend von Chemnitz durch das idyllische Chemnitztal und die malerische Frühlingslandschaft des Osterzgebirges. Die Teilnehmer lernten einige Objekte des Stadtverbandes kennen. Ein abschließendes gemeinsames Abendessen mit kultureller Untermauerung von Frau Kirhhübel ließen den Tag ausklingen.

Wir hoffen, daß dieser bei den Beteiligten guten Anklang gefunden hat und ihnen die nötige Kraft sowie Ausdauer für die weitere Arbeit geben wird.

Es ist uns allen bekannt, daß der Aufruf " Mitglieder werben Mitglieder "vom Bundesverband 1997 gestartet wurde und in allen Landes-, Stadt- und Kreisverbänden erfolgreich geführt wird. Der Bundesverband würdigt und fördert die Mitgliederwerbung im Jahr 2000 durch materielle Anerkennung für Einzelpersonen im Rahmen des Wettbewerbes sowie für die drei erfolgreichsten Stadt- und Kreisverbände eines Landesverbandes, die einen Mitgliederzuwachs von mindestens 100 Mitgliedern ausweisen mit einer Prämie von 3000 DM.

Liebe Mitglieder, wir sollten nichts unversucht lassen, daß auch wir am Jahresende einer der Stadtverbände sind, die diese Prämie in Empfang nehmen können.

Ursula Fink



**Sie haben Stress mit  
Umzug, Wohnung, Möbel?**

Wir schaffen das!

**WOHN  
concept**  
GmbH & Co. KG

**Fragen kostet nichts!  
0371 / 3 82 18-40**

- \* Umzug u. Beräumung
- \* Verkauf, Lieferung u. Montage von Möbel
- \* Gardinen, Lampen u. Fußbodenbelag
- \* Individuelles Einbaumöbel und vieles mehr

Beckerstraße 11

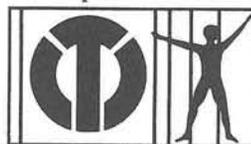


09120 Chemnitz

**Einrichten mit Herz und Verstand –  
Kompletter Service aus einer Hand!**

**SANITÄTSHAUS  
HELMUT HAAS**

Orthopädie-Technik



Straße der Nationen 148  
09113 Chemnitz

Tel. / Fax 03 71 / 4 64 02 70

Das Sanitätshaus

- ▲ Prothesen / Orthesen
- ▲ Kompressionsstrümpfe
- ▲ Epithesen / Bandagen / Einlagen nach Maß
- ▲ Blutdruck- / Blutzuckermeßgeräte / Massagegeräte
- ▲ Wärmewäsche / fußgerechtes Schuhwerk
- ▲ Diabetiker-Schuhe und Einlagen
- ▲ Rehathechnik

- ✓ Eigene Fachwerkstatt mit Hausbesuch
- ✓ Freihauslieferung
- ✓ Abholung von Hilfs- und Heilmitteln!

*Wir freuen uns, Ihnen helfen zu dürfen!*

**GV-Projekt GmbH  
MATTHES**

**Gastronomie- und Großküchentechnik**

**- Beratung - Planung -  
Montage - Service**

**Klingerstraße 33**

**09117 Chemnitz**

**Telefon: 03 71 / 85 21 02**

**Telefax: 03 71 / 85 21 08**

**Hervorragende Qualität zu  
vernünftigen Preisen!**

*Physio-  
therapie*  *Katrin Weizl*

**Medizinische Fußpflege**

*Unser Therapieangebot:*

Krankengymnastik  
Massagen  
Elektrotherapie / Ultraschall  
Manuelle Extension der HWS  
Manuelle Lymphdrainage  
Fußreflexzonenmassage  
u.v.m.

**Hausbesuche**

**☎ 03 71 / 4 79 18 76**

## REISELUST

### Die kleine Frau am Pool von Frau Heidi Huß

Sie hatte die Arme ausgebreitet und glitt, leicht mit den Beinen rudern, durch das warme salzige Wasser. Meist stand sie aber minutenlang an der gleichen Stelle – die gestreckten Zehen auf den hellblauen Fliesen – und genoß mit geschlossenen Augen die sie umgebende Wärme.

Im 50 mal 25 Meter langen Becken war reichlich Platz zum Schwimmen. Sie aber schwamm nie. Sie stand oder schwebte. Die Liege und den Sonnenschirm hatte sie dicht an den Rand des Pools geschoben. Dort ließ sie ihren Körper, der schon jetzt im frühen Sommer mächtig gebräunt war, vom warmen Wind trocknen, um dann schnell wieder in den Pool zu steigen.

Obwohl gleich hinter den dicht wuchernden Oleanderhecken der Hotelstrand begann und die Wellen des Mittelmeeres nur leicht plätschernd die Steine leckten, sah ich sie dort nicht ein einziges Mal. Stets nur Liege – Pool – Liege – und das wohl zehnmal am Tag. Hatte sie Angst vor dem offenen Meer? Aber warum war sie dann nach Elba gekommen? Eintausenddreihundert Bus-Kilometer von ihrem erzgebirgischen Dorf entfernt. Um so erstaunter war ich, als sie mir sagte, daß sie nun schon zum dritten Male hierher auf diese wunderschöne Insel gereist sei. Und das in ihrem Alter. Den Vierundsiebzigsten würde sie hier feiern.

Lockten da nicht noch andere Ziele: die Dolomiten, Griechenland, die Algarve. Oder auch Staffelsein mit Pool und Wärme? Elba war doch, weiß Gott, nicht billig!

Sie kenne die Reiseleiterin und den Fahrer gut und das Reisebüro sei in ihrem Ort. Sie wüßte ja nun, daß hier das Essen schmeckt, daß es im Pool so wunderbar warm sei und sie trotz ihrer kurzen und etwas krummen Beine darin noch stehen kann. Auch sei der Blick hinüber zur Festung so vertraut, besonders abends, wenn alles beleuchtet ist.

Manchmal standen andere um sie herum. Frauen aus ihrer Region, wie sie die Arme gebreitet und die Füße leicht kreisend. Dann trugen das Wasser und der laue Wind die Stimmen zu mir herüber. Mundart. Für die italienischen Gäste schwer deutbar. Für mich verständlich.

Sie hätte zu Hause noch alle Schlüpfer geplättet, damit nicht soviel Platz im Koffer verloren gehe. Schmunzelnd gingen mein Mann und ich durch die Oleandersträucher zum Strand und schwammen in die Bucht hinaus.



## EHRUNG FÜR VERDIENSTVOLLE MITGLIEDER

Auf dem Verbandstag überreichte die Vorsitzende des Stadtverbandes hohe Ehrungen der Volkssolidarität an verdienstvolle Mitglieder.



von links nach rechts:

Frau Ellen Steinbach, Frau Erika Meyer,  
Herr Helmut Wondracsek, Herr Heinz Görner

### **Die Solidaritätsnadel in Gold erhielt:**

**FRAU ELLEN STEINBACH**

### **Mit der Solidaritätsnadel in Silber wurden geehrt:**

**FRAU ERIKA MEYER**

**FRAU IRENE GROB**

**HERR HELMUT WONDRAKZEK**

### **Ein Dankschreiben des Präsidenten der Volkssolidarität für 50-jährige und längere Mitgliedschaft erhielten:**

**FRAU ELFRIEDE SCHULZ**

**FRAU ELLEN STEINBACH**

**FRAU MARTHA LEIPZIG**

**FRAU SONJA LUCHA**

**FRAU ILSE PÖGELT**

**FRAU ELSE HINZ**

**HERR HEINZ GÖRNER**

VS Aktuell übermittelt allen Geehrten herzliche  
Glückwünsche.



von Martina Tischendorf

## Modetips für Senioren

angenehmes Tragegefühl und problemlose Pflege.

Zum Bummeln und Einkaufen in der Stadt zieht man sich auch bequem, aber doch noch einen Tick eleganter an. Blusen, Tops und T-Shirts prägen dabei unsere Fußgängerzonen.

Wie bereits im Frühling werden auch im Sommer verschiedene Kleidungsstücke kombiniert. Tops und Blusen bieten sich besonders an. Dabei werden die Blusen meist offen getragen, so daß das Darunter gut sichtbar ist.

Die Blusen sind dabei aus einem sehr dünnen, ja fast transparenten Gewebe, somit wirken sie sehr leicht und fließend. Die Farbgebung ist dabei sehr variabel. Von pastell bis intensiv ist alles erlaubt.

Röcke und Hosen sind in der sommerlichen Lady-Mode, abgesehen von dezenteren Karos, nur uni. Ober- teile zeigen uns die Farben des Sommers. Der Trend bei den "Bein- kleidern" sind weite bequeme For- men, analog dem "Marleene-Stil".

Die Sommerröcke sind etwas glo- ckiger bzw. in Bahnen geschnitten. Damit trägt "Frau" diese auch etwas länger.

Auch im Sommer wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Kombinieren Ihrer Kleidung.

Denken Sie immer daran: Mode ist – was gefällt!

Der Sommer zeigt sich hoffentlich dieses Jahr mal von seiner richtig guten Seite. Schöne, sonnige Tage, die zum Wandern in der Natur und Bummeln in den Städten einladen, wünschen wir uns.

Wenn Sie sich durch Wald und Flur bewegen, brauchen Sie bequeme und strapazierfähige Bekleidung. Hosen aus einer Mischung von Polyester (weil pflegeleicht) und Baumwolle lassen sich vielseitig kombinieren. Neben Hemdblusen trägt man diesen Sommer auch viele verschiedene Pullover. Dabei dominiert im Freizeitbereich eine legere Form, das heißt relativ weite Schnitte mit und ohne Kragen. Fast alle Oberteile gehen über das Ge- säß und sind gerade, also ohne Bund gearbeitet. Die Ärmel sind relativ lang und weit, sie enden fast im Ellenbogen und geben damit viel Bewegungsfreiheit.

Für kühlere Tage sollte man immer eine Strickjacke mit dabei haben. Dünne Akrylstoffe garantieren ein



## Herzliche Glückwünsche

*Allen Geburtstagskindern unseres Vereins, die in den Monaten Juni, Juli und August Geburtstag feiern, gratulieren wir ganz herzlich und übermitteln die besten Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen.*

*Mit besonderer Herzlichkeit beglückwünschen wir unsere ältesten Mitglieder:*

*Frau Martha Viehweger  
zum 103. Geburtstag  
am 5. Juni*

*Frau Elsa Zahn  
zum 97. Geburtstag  
am 3. Juni*

*Frau Frieda John  
zum 96. Geburtstag  
am 2. Juli*

*Herrn Kurt Wächtler  
zum 96. Geburtstag am  
27. August*

*Herrn Heinz Hubrich  
zum 96. Geburtstag am  
30. August*

*Frau Hildegard Lehmann  
zum 95. Geburtstag  
am 26. Juli*

*Frau Helene Matthüs  
zum 95. Geburtstag  
am 4. August*



*Liebe Leserin, lieber Leser!*

*In der letzten Ausgabe (1|2000) haben wir Sie gebeten, uns über Ihre Erlebnisse und Erfahrungen mit der Volkssolidarität zu schreiben.*

*Im Herbst feiern wir den 55. Gründungstag der Volkssolidarität und den 10. Jahrestag der Gründung des Stadtverbandes. Mit Ihren Zuschriften möchten wir diese Jahrestage lebendig werden lassen.*

*Bitte schreiben Sie uns noch bis zum 30.06.2000 an:*

*Volkssolidarität  
Stadtverband Chemnitz e.V.  
- Leserbriefkasten -  
Clausstraße 31  
09126 Chemnitz*

## RICHTIGSTELLUNG

Auf Seite 9 unserer letzten VS Aktuell hatten wir das Gedicht "Meine Heimatstadt" abgedruckt und als Autorin Edith Reh genannt – Das war falsch.

Der Autor dieses Gedichtes ist das langjährige Mitglied der Volkssolidarität und vielen als Künstler des Duos Grau/Dietrich bekannte

**Walter Dietrich.**

Wir bitten, den Fehler zu entschuldigen.



## IN DER WOHNGRUPPE 212 IST IMMER ETWAS LOS

von Ulla Zeißig

Am 14. und 15. März luden wir unsere Mitglieder in die Begegnungsstätte Zschopauer Straße 169 ein. Neben Kaffeeklatsch und Märchenquiz gab es einen Rechenschaftsbericht über die Finanzen, was wir gemacht haben und was für dieses Jahr auf dem Programm steht.

Wegen der Stärke unserer Gruppe müssen wir immer zwei Veranstaltungen durchführen. Die beiden Weihnachtsfeiern waren voll besetzt und die Stimmung sehr gut. Die Bewohner des Hauses zeigten uns stolz ihre schönen Wohnungen. Zur Überraschungsfahrt am 8. März war der Bus übervoll. Sehr froh und erleichtert waren wir dann auch, daß alle diese schöne aber doch etwas anstrengende Ganztagesfahrt gut überstanden haben.

Für den 15. Juni laden wir als nächstes zur Halbtagesfahrt in die Miniwelt Lichtenstein ein.

Was wir uns weiter so vornehmen, beraten wir alle viertel Jahre in den Helferbesprechungen.

Für die Weihnachtszeit haben wir schon zwei Termine reserviert und bestellt.

## EIN GELUNGENER NACHMITTAG

von Schrista Schiede, WG 612

Im Programm der Seniorenbegegnungsstätte Scheffelstraße 8 stand unter dem 27. April 2000 "Großes Schlachtfest mit Tanz im Klub".

Die Eintrittskarten dazu wurden bereits eine Woche vorher verkauft.

Pünktlich 13:00 Uhr trafen sich ca. 40 Seniorinnen und Senioren. Frau

Peitzsch begrüßte alle herzlich. Zum Auftakt gab es ein gemeinsames Mittagessen: Wellfleisch mit Sauerkraut und Klößen und als Dessert Pfirsichkompott. Das Menü war ausgezeichnet, reichlich, wohl-schmeckend und nicht zu fett. Zur besseren Verdauung wurde noch ein Magenbitter gereicht.

Die Zeit bis zum Beginn des Tanzes wurde mit einem Gesellschafts-spiel überbrückt. Dabei gab es viel Spaß und wir konnten wieder einmal herzlich lachen. Danach trug Frau Peitzsch noch ein lustiges Gedicht vor, in dem es um eine arme alte Frau ging, die an den lieben Gott einen Bettelbrief schickt. Sie bat um 100,- Mark. Da der Postbote nicht wußte, wem er diesen Brief aushändigen sollte, warf er ihn beim Finanzamt ein. Den Steuer-beamten dauerte die Frau und er sammelte Geld für sie. 70,- Mark kamen zusammen, die er der Frau schickte. Sie freute sich sehr über das Geld und schrieb gleich einen Dankesbrief an den lieben Gott. Am Schluß des Briefes führte sie an, daß er, falls er wieder einmal an sie denken sollte, das Geld nicht über das Finanzamt schicken soll, da dieses 30,- Mark einbehält. Sie können sich denken, daß über dieses Gedicht schallend gelacht wurde.

Danach spielte Herr Seifert zum Tanz auf. Fröhlich schwenkten die Seniorinnen und Senioren das Tanzbein. Zwischendurch ließen wir uns noch ein Schälchen heißen Kaffee und ein Stückchen Kuchen schmecken.

Zum Abschluß gab es noch für jeden einen kleinen Schlachtbeutel. Rundherum zufrieden gingen wir ca. 17:00 Uhr nach Hause und freuen uns schon auf das nächste Mal.



von  
Regina Heinke

## Mit Sonnenschutzmitteln ohne Schaden durch den Sommer

Wieder ist er ganz nahe – der Sommer. Wir alle, Groß und Klein, haben uns so sehr auf ihn gefreut. Nach langen, grauen Wintertagen hat uns schon der Frühling mit warmen Sonnenstrahlen und buntem Blütenzauber verwöhnt und nun wird es Sommer.

Doch hierbei ist Vorsicht geboten. Zuviel Sonne schadet unserer Haut.

Die Haut ist das größte menschliche Organ.

Sie schützt unseren Körper unter anderem vor Überhitzung bzw.

Unterkühlung, Austrocknung und schädlichen Umwelteinflüssen.

Damit die Haut ihre vielfältigen Auf-

gaben erfüllen kann, ist eine richtige Hautpflege unerlässlich.

Im Sommer ist die Sonne mit ihrer UV-Strahlung ein großer Streßfaktor für unsere Haut. Diese UV-Strahlung ist verantwortlich zum einen für die Bräunung der Haut bis schlimmstenfalls hin zum Sonnenbrand und zum anderen für die Hautalterung. Bedenken Sie immer, die Haut vergißt nichts, auch wenn die Auswirkungen oft erst nach vielen Jahren sichtbar werden. Sonnenbrand ist die häufigste Ursache für die Entstehung von Hautkrebs. Deshalb gehen Sie niemals ohne Anwendung eines Sonnenschutzmittels aus dem Haus. Selbst bei bedecktem Himmel treffen uns noch ca. 75 Prozent

der UV-Strahlung. Sonnenschutzmittel werden bis zu Faktor 30 angeboten. Einen 100-prozentigen Sonnenblocker gibt es nicht. Auch bei Faktor 30 werden nur etwa 98 Prozent der UV-Strahlung abgeblockt. Wählen Sie je nach Vorbräunung ihrer Haut und nach Intensität der Sonnenstrahlung den richtigen Lichtschutzfaktor für Sie aus. In der Rosenhof-Apotheke finden Sie entsprechend geschultes Personal, das Sie gerne berät.

Die in Sonnencreme und Sonnenmilch enthaltenen Emulgatoren können bei empfindlichen Personen eine Sonnenallergie – auch Mallorca-Akne genannt – auslösen. Deshalb ist es für diesen Personenkreis ratsam Sonnenschutzgel zu verwenden, denn darin sind keine Emulgatoren enthalten. Außerdem können enthaltene Konservierungsstoffe und Duftstoffe bei entsprechender Überempfindlichkeit

Allergien auslösen. In der Apotheke finden Sie Sonnenschutzprodukte, die nach anerkannten Methoden dermatologisch getestet wurden.

Gestatten Sie mir noch ein besonderes Wort an die Damen und Herren mit sehr schütterem Kopfhair oder an die Herren mit einer Glatze. Gehen

Sie bei Sonnenschein generell nicht ohne Kopfbedeckung aus dem Haus. Ihre Kopfhair ist ohne die schützende Haarpracht ständig den UV-Strahlen ausgesetzt, auch wenn Sie nicht das Gefühl von großer Hitze haben. Es ist eine zunehmende Zahl von Hautkrebskrankungen gerade auf dem Kopf zu bemerken. Stellen Sie Veränderungen an Ihrer Haut fest oder entdecken Sie das Wachstum von Leberflecken an Ihrem Körper, lassen Sie sich unbedingt von einem Hautarzt untersuchen. Hautkrebs ist heilbar!

Sie werden ungetrübte Sommerfreude genießen, wenn Sie meine Ratschläge beherzigen.



# VEREINS- NACHRICHTEN

## • Neue Wohngruppen

Im April dieses Jahres wurden im Stadtverband zwei neue Wohngruppen gebildet. Die Gesamtzahl beträgt jetzt 109 Gruppen.

## • Nachbarschaftshilfe

Im 1. Quartal 2000 wurden durch die Volkshelfer und Mitglieder 3.500 Stunden an Nachbarschaftshilfe geleistet.

## • Veranstaltungen

Die Wohngruppen führten im 1. Quartal 150 Veranstaltungen durch. Daran nahmen 3.525 Mitglieder teil.

## • Geförderter Urlaub

Familien und Senioren mit geringem Einkommen haben die Möglichkeit, Antrag auf Förderung von Familienurlaub im Land Sachsen zu stellen. Entsprechende Anträge gibt es in der Geschäftsstelle des Stadtverbandes.

## • Neuer Katalog

Die Zentrale Versorgungseinrichtung in der Zwickauer Straße hat ihr Angebot erweitert. Für Mitglieder der Volkssolidarität werden für Familienfeiern und andere Festlichkeiten kalte Buffets, Sandwichs, Salate und vieles mehr zubereitet.

Einen entsprechenden Angebotskatalog haben die Leitungen der Wohngruppen erhalten. Einsichtnahme ist auch in den Begegnungsstätten möglich.

## • Begegnung mit Bildern

Gemälde, Aquarelle und Graphiken von Hans Peter Fähmann, Mitglied der Wohngruppe 221, sind seit einigen Wochen in den Begegnungsstätten Zschopauer Straße 169 und Clausstraße 27 als Wanderausstellung zu sehen. Vier Arbeiten von ihm wurden für dauerhaft im neu errichteten Altenpflegeheim "An der Mozartstraße" ausgestellt.

## • Neues Leitungsteam

In der Sozialstation Scheffelstraße 8 gab es eine Wechsel in den Leitungsfunktionen:

Neue Leiterin ist Frau Marianne Müller, neue Leiterin des Hauswirtschaftsdienstes (HWD) ist Frau Heike Ruffert, neue Pflegedienstleiterin ist Frau Karin Makai.

In der Sozialstation Clausstraße 31 ist die neue Pflegedienstleiterin Frau Susanne Bäßler.



# BEVOR SIE FEDERN LASSEN...



**...KOMMEN SIE  
GLEICH ZU UNS!**

**hd**  
Hobein Druck GmbH

Königstr. 54 · 01623 Lommatzsch · Tel. 035241/5410 · Fax 035241/54117

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Volkssolidarität Stadtverband Chemnitz e.V.  
Clausstraße 31, 09126 Chemnitz  
Tel.: 03 71 / 5 38 51 00, Fax: 03 71 / 5 38 51 11

### Layout, Satz, Grafik, Anzeigenverwaltung:

MedienConcept®  
Washingtonstraße 57, 01139 Dresden  
Tel.: 03 51 / 8 48 61 56, Fax: 03 51 / 8 48 69 50

### Druck:

Hobein Druck GmbH  
Königstraße 54, 01623 Lommatzsch  
Tel.: 03 52 41 / 54 10, Fax: 03 52 41 / 5 41 17

2. Ausgabe Chemnitz 2000 erscheint vierteljährlich

Redaktionsschluß dieser Ausgabe war der 20.05.2000.  
Die nächste Ausgabe erscheint Anfang September 2000.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung oder Kopie – manuell oder mit technischer Hilfe – ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

© MedienConcept®

## BILDNACHWEIS

### Titelfoto:

Ulrike Ullrich

Fotos und Bilder der Seiten 3, 4, 11, 12, 13, 14, 16 re., 17, 19:  
Archiv der Volkssolidarität Chemnitz

Fotos der Seiten 5, 6, 7, 9, 10:

Günter Weisflog

Gestaltungsmittel der Seiten 11, 12/13, 17:

IMSI GmbH

Fotos und Zeichnungen der Seiten 16 li., 17, 18:

S. Oehme



Herr Thieme, fachgeprüfter Bestatter, Trauerredner und Trauerbegleiter gibt Rat und Hilfe im Trauerfall

“Freundlich und Individuell”

## abendruh

Bestattungen und Trauerhilfe GmbH

Annaberger Straße 280  
09125 Chemnitz

Clausstraße 20a  
09126 Chemnitz

Ammonstraße 20  
09116 Chemnitz

Telefon: 03 71 / 51 34 03  
Frau Thieme, Herr Thieme

Telefon: 03 71 / 5 90 38 84  
Frau Wenzel

Telefon: 03 71 / 31 57 40  
Frau Seltmann

Sächsischer Familienbetrieb mit Erfahrung und Tradition!

- Erledigung aller üblichen Formalitäten
- Durchführung kirchlicher und weltlicher Bestattungen

### Öffnungszeiten:

Montag - Freitag 9 - 17 Uhr  
Samstag, Sonntag und  
Feiertage nach Absprache

**BEREITSCHAFTSDIENST  
TAG & NACHT**

Tel.: 08 00 - 2 20 03 30

Im letzten Jahr hat mir mein Sohn Pitt, er war damals 6 Jahre alt, gesagt: “Wenn ich sterbe, möchte ich bitte nicht verbrannt werden, sondern begraben in der Erde liegen.”

Wie kommt ein kleiner Mensch zu solch einer Bitte. Er hat doch noch viel Zeit, ist noch lange nicht an der Reihe! Wirklich? Als ob der Tod sich an eine Reihenfolge halten würde.

Das Nachdenken und sprechen über den Tod bedeutet nicht, sich dem Leben abzuwenden. So wenig wie das Schweigen und Verdrängen dieses Themas helfen könnte das Sterben zu verhindern oder hinauszuschieben. Offenes Umgehen und Sprechen über den Tod, gerade wenn man gesund ist, wenn er so weit weg zu sein scheint, ist nicht einfach. Es ist eine der wenigen Möglichkeiten sich auf eine Situation vorzubereiten, die unausweichlich kommen wird. Oft wird belächelt, wenn sich Menschen Sachen zurecht legen oder sogar die eigene Bestattung organisieren. Dankbar sind diejenigen, die betroffen sind. Sterbende und Angehörige. Genau zu wissen, daß alles im Sinne des Verstorbenen geregelt ist, kann helfend sein.

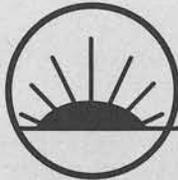
Peter Thieme, Ansprechpartner für persönliche Bestattungsvorsorge in der *abendruh*-Bestattung.



## Unser Leitgedanke ...

*Jeder Mensch, dem Leid, Trauer und Tod widerfahren, braucht in dieser Zeit jemanden, auf den er sich stützen, auf den er sich verlassen und dem er vertrauen kann. Jemanden, der ihn durch diese schwere Zeit hindurchführt.*

*Darin sehen wir unsere Aufgabe.*



Zietenstraße... als Partner des BSW Verbraucher Service ebenso für Deutschlands öffentlichen Dienst.



Den Lebenden dienen, die Toten ehren

**Bestattungshaus Zietenstraße** GmbH

**- Sonnenberg -** Geschäftsführer Gunter Richter

Zietenstraße 10 · 09130 Chemnitz

**Tag & Nacht ☎ 4 02 50 88**



**Wagner Bestattungen** GmbH

**Bereitschaft: Tag & Nacht**

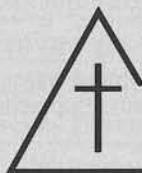
**☎ 42 63 50**

Frankenberger Str. 231 09131 Chemnitz ☎ 42 63 50

Neefestr. 40 09119 Chemnitz ☎ 35 00 77

Chemnitzer Str. 2 09221 Neukirchen ☎ 21 71 82

Wagner... als Partner des BSW Verbraucher-Service ebenso für Deutschlands öffentlichen Dienst.



**BESTATTUNGSINSTITUT  
HEIMKEHR** GmbH

**Das Bestattungshaus Ihres Vertrauen**

**Tag & Nacht ☎ 30 23 63**

**Rudolf-Marek-Straße 1  
(Ecke Franz-Mehring-Straße/Kaßberg)  
09112 Chemnitz**

Heimkehr... als Partner des BSW Verbraucher Service ebenso für Deutschlands öffentlichen Dienst.



### Vorsorge treffen – schon zu Lebzeiten !

- Mit einer Bestattungsvorsorge haben Sie Gewissheit, dass alle mit Ihnen zu Lebzeiten getroffenen Vereinbarungen jederzeit und wunschgemäß erfüllt werden.
- Alle notwendigen Formalitäten können im Voraus getätigt werden, selbst eine Haushaltsauflösung kann vereinbart werden.
- Sie haben auch als alleinstehender Mensch die Gewissheit einer würdevollen Bestattung.
- Sie vermeiden, dass Ihre Angehörigen und Freunde zusätzlich belastet werden.
- Durch Art und Ablauf der Zeremonie spiegelt sich Ihr Lebensweg wider.

**Deshalb:** Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns!